

MenschenRechte - zu den Bildern

Diese Ausstellung wendet sich an die Sinne und sie ist zugleich Konzentration auf die Grundprinzipien des Gestaltens. Die Bilder enthalten Formen und Zeichen, um die Menschenrechte auch ‚sehen‘ zu können. Zugleich eröffnen sie alle Möglichkeiten der eigenen Empfindung.

Die Erklärung der Menschenrechte war im Dezember 1948 durch die Vereinten Nationen ein enormer Fortschritt in der Geschichte der Menschheit, aber noch sind sie nicht überall verwirklicht. Sie müssen immer wieder und neu eingefordert und verteidigt werden. Auch und gerade in unserer Gegenwart. Und sie müssen immer wieder verstanden und verständlich gemacht werden. Und dazu dient diese Ausstellung.

Bei den Entwürfen dieser Bilder ging es mir um den Versuch, geistige Prozesse zu simulieren und zu verlagern, indem ich für jeweils eine Aussage, für jede der 30 Artikel der Menschenrechte, ein Bild entwickelt habe. Die konkrete Formensprache ist dafür durch ihre unpersönlichen, neutralen Zeichen besonders geeignet.

Wir machen uns Bilder von der Wirklichkeit und drücken sie in Gedanken, Ideen und vor allem Sprache aus. Umgekehrt können Gedanken, Ideen und Sprache wiederum Bilder hervorrufen und produzieren. Visuelle und verbale Anschauungen miteinander zu verknüpfen, ist eine Erweiterung der Erkenntnis. Das ist das Motto aller meiner visuellen Arbeiten: Ich wollte schon immer sehen, was ich denke.

Es war die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, eine große Krisensituation in der man nicht mehr die historischen Bilder haben wollte. Man befreite sich von der Aristokratie und dem 19. Jahrhundert und begann alle Bereiche der Gesellschaft neu zu denken, wie z.B. die Formgestaltung in der industriellen Produktion durch den Werkbund, oder den Ausdruckstanz in Dresden Hellerau.

Im bildnerischen Bereich begann man die Motive zu abstrahieren:

Es waren die Expressionisten, die die Farbe eigenständig verwendeten (denken Sie an die roten Gesichter der Dresdner Brück-Maler hier an den Moritzburger Seen). Die Kubisten hingegen verzogen die Formen der Gegenstände zu neuen Ausdrucksweisen.

Den nächsten Schritt gingen die Konstruktivisten, sie verzichteten ganz auf einen Bezug zur Gegenständlichkeit.
Die Formen wurden reduziert auf die visuellen Grundformen wie Kreis, Quadrat, Linie usw.

Diese Entdeckung besagt, daß Menschen mit ihren Wahrnehmungen die Welt nicht nur einfach ‚abbilden‘ können, sondern sie auch ‚konstruieren‘. Bis dahin gab es nur Bilder als ‚Abbilder‘ und nun gibt es auch ‚abstrakte Bilder‘ und damit die ‚konstruktiv-konkrete Bildsprache‘ mit der ich arbeite.

Für uns heute ist das natürlich ein alter Hut, aber damals war es eine Revolution der Moderne, dass man sich in die Lage versetzte, rein grafische Motive, zunächst in der Kunst aber auch im Design darzustellen. Die Motive in dieser Ausstellung, sie reden zu uns, ohne dass sie etwas abbilden. Sie sind ähnlich mit dem jeweiligen Artikel der Menschenrechte.

Sprache ist selten eindeutig. Sie bewegt sich auf mehreren Ebenen zwischen Information und Emotion. Und vielleicht ist es gerade die visuelle Übersetzung, die die Ufer der Sprache begrenzt und ihr Eindeutigkeit verschafft.

Es ist der Wunsch nach Erkenntnis, von der manchmal nur das Dazwischen deutlich wird.

Und wir können uns fragen, was will uns das sagen, was bringt es uns und was zeigt es, was redet es da?

Nun übergebe ich den Bildern das Reden.